

art

DAS KUNSTMAGAZIN

4 190108 409006 11

Deutschland: € 9,00
Österreich: € 10,20
Schweiz: sfr. 16,80
BeNeLux: € 10,80
Italien: € 12,20

NOVEMBER 2013



EIN GANZES HEFT ÜBER
KÜNSTLERINNEN

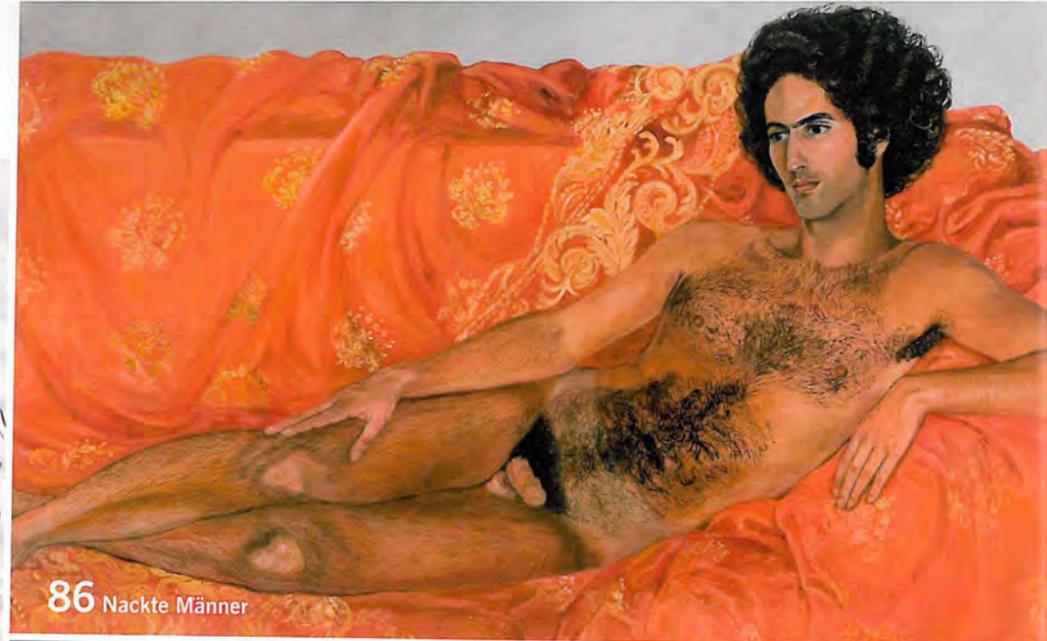
FRAUEN VORN!

Stars und Newcomer,
Überflieger und Vorreiterinnen





20 Aufstieg der Frauen



86 Nackte Männer



50 Rinko Kawauchi



78 Sammlerinnen



30 Isa Genzken



42 Feministische Kunst



64 Top 10

titel

Top 10: Mehr Frauen in den Kunst-Olymp! Ein Plädoyer für zehn großartige Künstlerinnen, die unbedingt auf die Spitzenplätze des Kunstmarkt-Rankings vorrücken müssen

64

Titelbild: Starke Künstlerinnen (im Uhrzeigersinn von links oben): Isa Genzken, Sarah Lucas, Taryn Simon, Sarah Morris, Jakob Lena Knebl, Julie Mehretu, Pipilotti Rist

themen

Aufstieg der Frauen: Nie waren Künstlerinnen erfolgreicher als heute. Doch wenn es um den Marktwert, Einzelausstellungen oder Professorenposten geht, stehen ihnen immer noch die Männer die Schau. Ein Reality-Check

20

Isa Genzken: New York is Calling – Deutschlands wichtigste Bildhauerin der Gegenwart wird im MoMA mit einer großen Retrospektive gefeiert

30

Feministische Kunst: Verklemmte Emanzen waren gestern. Eine neue Künstlergeneration entdeckt den Humor als Waffe im Geschlechterkampf

42

Rinko Kawauchi: Poetisch, verstörend, kitschig – die betörenden Bilder von Japans neuester Fotografie-Entdeckung

50

Kunst und Gene: Ist künstlerisches Genie angeboren? Ein Interview mit Genderforscherin Susan Pinker

60

Sammlerinnen: Ingvild Goetz und Julia Stoschek horten nicht einfach nur Kunstphäen, sie sind Pionierinnen für das Feld der Medienkunst. Ein Gespräch über Sammlervorlieben und Filme, die süchtig machen

78

Geschichte: Warum eine Berliner Großausstellung mit 182 Teilnehmerinnen von der Nachwelt vergessen wurde

82

Der nackte Mann: Frauen als Aktmodelle sind der Klassiker. Aber was passiert, wenn sich Männer für Künstlerinnen ausziehen?

86

ausstellungen

- Bremen: Sie. Selbst. Nackt. 108
- London: Sarah Lucas 110
- Wien: Salon der Angst 111
- Berlin: Painting Forever 112
- Berlin: Anton Graff 114
- Edinburgh: Louise Bourgeois 114
- Essen: Taryn Simon 115
- Frankfurt/Main: Albrecht Dürer 116
- Karlsruhe: Zeichen. Sprache. Bilder 118
- München: Lorna Simpson 118
- Osnabrück: Lou Scheper-Berkenkamp 119

kalender

122

journal

- Debatte:** Hat die Klassische Moderne als Ausstellungsthema ausgedient? Eine Umfrage unter Museumsdirektoren 130
- Forschung:** Experte Meedendorp über die neueste Van-Gogh-Zuschreibung 132
- Bewegung:** Wie die Istanbul-Biennale an der politischen Realität scheitert 133
- Tradition:** Die Bayerische Staatsoper gibt Sängerporträts bei zeitgenössischen Künstlern in Auftrag 134
- Wucher:** Robert Rauschenbergs Nachlassverwalter fordern irre Honorare 136
- Umbau:** Tate Britain eröffnet nach Renovierung mit neuer Hängung 137
- Außer Haus:** Eigenheime aus dem 3-D-Drucker 137

rubriken

- Editorial 3
- Leserbriefe, art-Service 6
- Radar 8
- Impressum, Fotovermerke 139
- Im nächsten Heft 164



23 Seiten extra: Termine und Highlights – die wichtigsten Auktionen

Bis
2.2.14

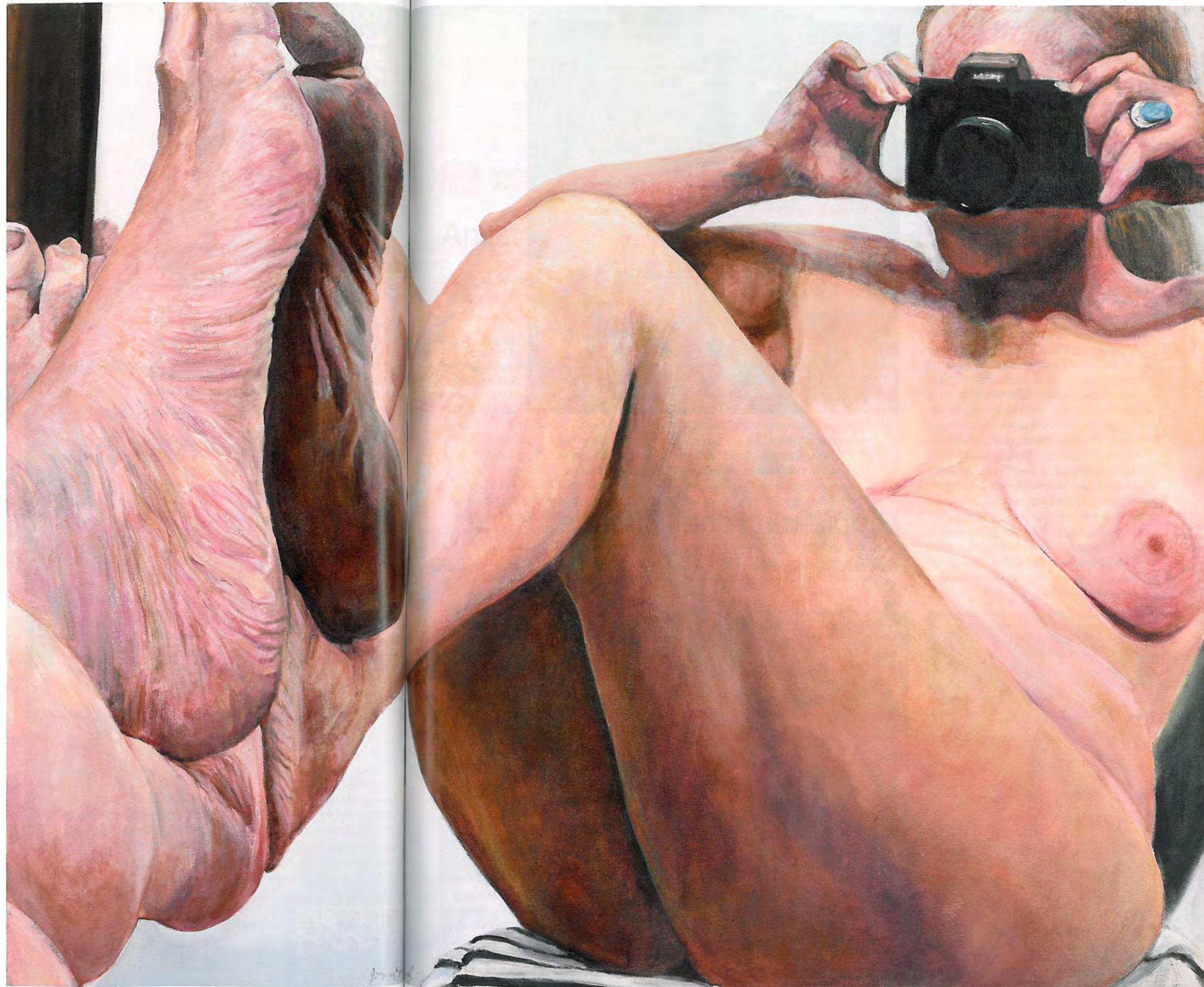
Sie. Selbst. Nackt.
Bremen, Museen Böttcherstraße

Rücksichtslos und geradeaus

Paula Modersohn-Becker und
andere Künstlerinnen im Selbstakt

Die Nacktheit macht uns verletzlich. Dass Paula Modersohn-Becker (1876 bis 1907) den weiblichen Selbstakt in der Malerei begründete, und das in einer Zeit, in der Frauen nur in Ausnahmen an Kunstakademien studieren durften, ist umso erstaunlicher. Obgleich finanziell nie unabhängig, ging sie in der Malerei ihre eigenen Wege, wie auch ihr Freund Rainer-Maria Rilke bemerkte: „Das merkwürdigste war, Modersohns Frau in einer ganz eigenen Entwicklung ihrer Malerei zu finden, rücksichtslos und geradeaus malend.“ 1906 in Paris beschäftigte sie sich eingehend mit Akten und Selbstporträts, ehe sie sich an den Selbstakt wagte. Den weiblichen Selbstakt, der in der Kunstgeschichte zuvor nicht aufgetaucht war. Ihr „Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag“ steht umso mehr für die weibliche Selbstbestimmung, wenn man weiß, dass sie ihre Zeit in Paris auch nutzte, um Abstand zu

Die New Yorker Malerin und Feministin Joan Semmel (Jahrgang 1932) pflegt einen drastischen Realismus: Gemälde „Body & Sole“ (2004, 117 x 147 cm)



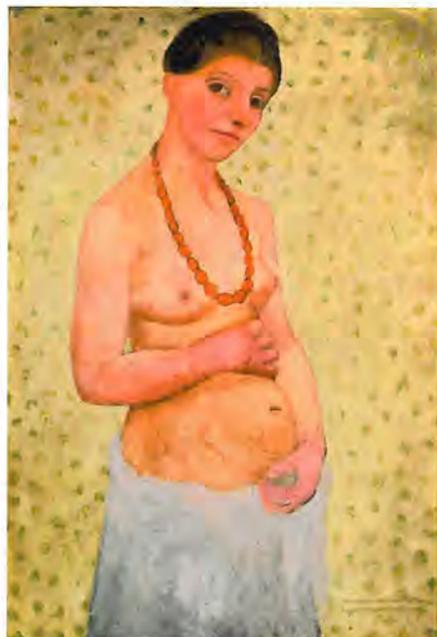
ihrem Ehemann Paul Modersohn zu gewinnen. Ihre harmonischen Selbstakte zeugen davon, dass sie im Frieden mit ihrem Körper ist und ihn als etwas Natürliches, frei vom Sexuellen Stehendes begreift.

Die Malerinnen der zwanziger und dreißiger Jahre hingegen spielen in ihren Selbstakten mit den eigenen körperlichen Reizen. So hält Anita Rée in ihrem „Halbakt vor Feigenkaktus“ dem Betrachter ihre prallen Brüste entgegen und stellt sich Amrita Sher-Gil in ihrem geheimnisvollen, dunkel gehaltenen Bild als Tahitianerin dar, die sich ihrer sexuellen Ausstrahlung bewusst ist.

Anders die Selbstakte der britischen Fotografin Jo Spence (1934 bis 1992), die darin ihren Kampf gegen den Brustkrebs dokumentiert. Ihr offenbar grenzenloser Selbsthass wird auf ihrer Fotografie „Exiled“ von 1989 deutlich: Mit einer Maske vor dem Gesicht zeigt sie ihren durch eine Brustamputation entstellten Körper, auf den sie in großen Lettern das Wort „Monster“ geschrieben hat. Doch auch diese drastische Art der Selbstentblößung steht für Mut und Selbstbestimmung über den eigenen Körper.

DIANA GREINER

Der Katalog erscheint im Verlag Hatje Cantz und kostet 39,80 Euro



Paula Modersohn-Becker: „Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag, 25. Mai 1906“ (102 x 70 cm)



Sarah Lucas:
Installation
„Two Fried Eggs
and a Kebab“
(1992, 151 x
90 x 102 cm)

Bis
15.12. Sarah Lucas
London, Whitechapel Gallery

Hippie mit roher Energie

Erste Londoner Museumsschau der britischen Objekt- und Installationskünstlerin

Als Sarah Lucas in einem leerstehenden Laden im Londoner Stadtteil Soho ihre inzwischen berühmte Arbeit „Two Fried Eggs and a Kebab“ (1992) zum ersten Mal ausstellte, musste sie jeden Morgen um die Ecke ein frisches Kebab kaufen, zwei Spiegeleier braten und alles auf einem Holztisch als Anspielung auf einen liegenden weiblichen Akt arrangieren. „Die Mühe schien mir Teil der Installation zu sein“, erinnerte sie sich später. Diese und andere frühe Arbeiten von Sarah Lucas wurden zu ikonenhaften Beispielen der Kunst der Young British Artists (YBA), die in den neunziger Jahren international Aufsehen erregten.

So verwundert es, dass „SITUATION“ in der Whitechapel Gallery ihre erste große Museumsschau in London ist. Denn seit mehr als 20 Jahren ist die 1962 geborene Künstlerin aus der britischen Kunstszene nicht wegzudenken. 1988 nahm sie an der legendären Schau „Freeze“ teil, die Damien Hirst zusammen mit anderen Studenten am Goldsmiths College in einem leerstehenden Lagerhaus im East End veranstaltet hatte und die die YBAs international bekannt machte.

Ihre erste Einzelschau hatte sie 1992 in der winzigen Produzentengalerie City Racing.

Mit der Schau in der Whitechapel Gallery, in der sie neben aus Alltagsgegenständen wie Stühlen, Nylonstrümpfen, Kleiderbügeln und Bierdosen geschaffenen Plastiken und Installationen auch Fotos zeigt, schreibt sie ihre Ausstellungsreihe „SITUATION“ fort, mit der sie in einem Annex ihrer Galerie Sadie Coles HQ den Versuch machte, zu der rohen Energie ihrer ersten Jahre als Künstlerin zurückzukehren. Neue Arbeiten ihrer Serie „NUDS“ (Beginn: 2009) – ausgestopfte fleischfarbene Strumpfhosen, die sie auf Sockeln in pornografisch anmutenden Posen drapiert – erinnern an ihre frühe Serie „Bunny“ (1997), in der sie ebenfalls vom Körper losgelöste weibliche Formen darstellte. Mit ihrer von Humor geprägten, direkten Bildsprache stellt sie gesellschaftliche Klischees an den Pranger. „Vielleicht bin ich aber auch nur ein alter Hippie“, sagte sie im vergangenen Jahr in einem Interview (zu Sarah Lucas siehe auch Seite 68).

HANS PIETSCH

Katalog: 29,95 Pfund

Bis
12.1.14 Salon der Angst
Wien, Kunsthalle

Angst vor der eigenen Courage

Nicolaus Schafhausen vermasselt sein Debüt als Kunsthallen-Direktor in Wien

KRITIK VON ALMUTH SPIEGLER

Die Wiener Kunstszene hat auf diesen Moment gewartet. Lange. Nach fast einem halben Jahr eingeschränktem Betrieb baulicher Veränderungen und nach einem eher unaufregenden Thomas-Bernhard-Symposium wagt sich Nicolaus Schafhausen, neuer Direktor der städtischen Kunsthalle, aus der Deckung. Wobei man den Titel seiner Auftakt-Ausstellung nicht programmatisch verstehen sollte: „Salon der Angst“ habe nichts mit seinen persönlichen Befindlichkeiten zu tun. Und auch nicht mit Wien als Geburtsstadt der Psychoanalyse. Tatsächlich hat die Schau mit all diesem nichts zu tun. Genau das ist ihr Problem. Sie berührt weder persönlich, zu weit hergeholt sind die

meisten Arbeiten, die bewusst nur „subtil“ das Thema streifen sollen. Sie nimmt auch nicht die Kraft von Sigmund Freuds Wirkungsort auf, was einfach schade ist. Es ist kein Zufall, dass eine der stärksten Arbeiten sich genau auf den Ort bezieht: Marcel Odenbachs Doppelprojektion „Außer Rand und Band“, die historisches Filmmaterial der regressiven Abreaktionspseudotherapie aus der Muehl-Kommune Szenen von Kindern gegenüberstellt, die ein Duplikat von Freuds Couch auseinandernehmen.

Es gibt noch mehr gute Arbeiten. Doch ein gemeinsamer Ton wird nicht gefunden, die Auswahl wirkt beliebig, das Rahmenprogramm klassisch, was vor allem Schafhausens Ankündigung konterkariert, die Kunstausstellung neu zu erfinden, zumindest

„innovativ und unkonventionell“ zu sein. Das Auffälligste ist für Wiener Verhältnisse noch, dass der Katalog fehlt. Ein theoretischer Überbau, gar eine These wird gar nicht versucht. Eher nervig ist der Versuch, alle momentanen Trends der internationalen Biennalen widerspiegeln zu wollen: historische Positionen einzubeziehen zum Beispiel. Die junge Entdeckung der Venedig-Biennale Eva Kotátková ist auch dabei mit einem unheimlichen Bühnenstück über die Gugginger Künstler. Und originale „Outsider Art“ wird dann wie in Venedig ebenfalls gleichberechtigt eingestreckt in die professionelle Kunstproduktion, Kinderzeichnungen aus dem Irak treffen so auf James Ensors Selbstbildnisse als Skelett und Alfred Kubins dunkle Visionen aus dem Unbewussten. Im intimen Setting des eingebauten Grafik-Kabinetts kommt zumindest ein bisschen Schauer auf, ein wenig der Intimität und Intensität der Konversation, die ein „Salon“ verspricht. Warum der gerade bei dieser Ausstellung im Titel gelandet ist, können Schafhausen und Co-Kuratorin Cathérine Hug allerdings nicht schlüssig erklären. Ein großer Auftakt sieht anders aus.

Zur Ausstellung erscheint ein Booklet



Cooler Paar vor einer Horrorkulisse: Der Schlägertrupp, ein zerschlagener Schädel und blutige Gliedmaßen lassen die beiden unbeeindruckt. Collage „Truth No. 33“ (2012) von Thomas Hirschhorn



Installation „The Culture of Fear/The Invention of Evil“ (2013) von Kader Attia